

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 46 (1971)
Heft: 10

Artikel: Das neuzeitliche Badezimmer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-104036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Noch um die Jahrhundertwende war das Badezimmer ein Luxus, der nur wenigen begüterten und fortschrittlichen Familien vorbehalten war. Durch die ständig zunehmende Industrialisierung wurde dieser «Luxusraum» auch Ziel eines grösseren Kreises. Eine Selbstverständlichkeit im Wohnungsbau ist das Badezimmer aber erst seit verhältnismässig kurzer Zeit.

Dabei waren die schweizerischen Wohnungsersteller recht fortschrittlich. Hierzulande wurde gewiss seit dem zweiten Weltkrieg keine Normalwohnung mehr ohne zweckmässige Badegelegenheit erstellt. Andererseits wurden in den letzten Jahren Zehntausende von veralteten Badezimmern und Toilettenräumen modernisiert und den Anforderungen moderner Mieter angepasst. Sie repräsentieren sozusagen bereits die zweite oder dritte Generation unter den neuzeitlichen Badezimmern.

In vielen anderen hochentwickelten Ländern – auch in Westeuropa – liegen die Umstände nicht so günstig, auch nicht in ausgesprochen grossstädtischen Verhältnissen. Wir finden auch in Nachbarländern noch viele Wohngebäude, die pro Stockwerk – nicht etwa pro Wohnung – eine einzige Wasserzapfstelle aufweisen.

In den letzten Jahren allerdings sind auch anderswo die Ansprüche in bezug auf die Badegelegenheit in der Wohnung gestiegen. Ganz besonders trifft das aber auch auf die schweizerischen Verhältnisse zu. Es ist für uns nicht mehr nur wichtig, ein Badezimmer zu haben, um es zu benutzen, sondern wir wollen es darin bequem, zweckmässig und schön haben.

Diese Ansprüche werden aber nur dann erfüllt, wenn die sanitären Einrichtungsgegenstände in ihrer Form mit der Funktion übereinstimmen. Es handelt sich darum, ästhetische und technische Gesichtspunkte zu einer Einheit zu verschmelzen, wobei selbstverständlich die Zweckmässigkeit alle weiteren Faktoren dominieren soll.

Gerade im Badezimmer ist auch die Frage des Materials von erhöhter Wichtigkeit. Hier hat die Technik in den letzten Jahren eine Entwicklung gestattet, die Formen und Farben hervorbrachte, von denen unsere Eltern nicht einmal träumten, die zu jener Zeit auch gar nicht möglich waren. Das gleiche gilt natürlich auch von den Apparaten, von den Spiegelkästen usw.

Das gilt aber auch für die sanitärkeramischen Einrichtungsteile, die

selbstverständlich als Ganzes mit Armaturen und Zubehörteilen gesehen werden müssen. Gerade auf diesem Gebiet hat sich in den letzten Jahren ein starker Wandel vollzogen. Denken wir nur an den Waschtisch, an den so viele Forderungen gestellt werden. Er muss sich ja nicht nur allen Handhabungen des Benützers anpassen, sondern darüber hinaus auch den Wunsch aufkommen lassen, ihn zu benutzen. Dass er ausserdem in der Wartung und Pflege bequem sein muss, ist selbstverständlich. Das bedingt glatte Flächen, die grosszügig abgerundet sind und keinerlei Schmutzecken zulassen. Der Idee und dem Einfallsreichtum der Formgestalter ist dabei keine Grenze gesetzt. Die Industrie hat Kompositionen geschaffen, die als Einheit ein harmonisches Badezimmer gewährleisten. Doch ist es hier wie bei vielen anderen Dingen: über Geschmack lässt sich nicht streiten, zum anderen aber wollen Architekt und Bauherr ihre persönliche Note auch bei der Gestaltung des Badezimmers mitsprechen lassen.

Die gute moderne Form will aber nicht nur dem Ästhetischen genügen. Sie strebt vielmehr nach einem höheren Gebrauchswert und einer Vollkommenheit in der Funktion. Und es ist, wie schon gesagt, durchaus nicht mehr gleichgültig, wie die einzelnen Geräte beschaffen sind. Wir haben heute eine gewisse Vorstellung von einem modernen Bad, das grosszügig und farbenfroh ist und uns schon am frühen Morgen den Schwung für ein ganzes Tagewerk vermitteln soll, der Hausfrau aber nur ein Minimum an Arbeit bereiten darf. Diese aber beginnt schon beim Säubern des Waschtisches, der nicht mehr von den Armaturen störend durchbrochen zu werden braucht. Die Armaturenindustrie hat in der Zwischenzeit mit der sanitärkeramischen Industrie gleichgezogen und Modelle entwickelt, die in ihrer funktionsgerechten Form durchaus der Form des guten modernen Waschtisches entsprechen. Das gleiche trifft auch auf die beiden anderen sanitärkeramischen Gegenstände, das WC und Bidet zu, die in ihrer Grundform häufig übereinstimmen und wie der Waschtisch glatte abgerundete Flächen zulassen. Besondere Erwähnung verdienen an dieser Stelle die Wandmodelle, die vor allem eine einwandfreie Bodenreinigung ermöglichen.

Die Badewanne ist der Einrichtungsgegenstand, dem das Badezimmer seinen Namen verdankt. An sie werden die

gleichen Anforderungen wie an die sanitärkeramischen Gegenstände gerichtet: sie muss bequem, praktisch und sicher sein. Das aber trifft durchaus nicht auf die seit der Römerzeit kaum veränderte Badewannenform zu. Erst in den letzten Jahren hat die Industrie in Zusammenarbeit mit namhaften Formgestaltern Modelle entwickelt, die der Körperform gerecht werden, also am Kopfende abgeschrägt sind und für eine entspannte Rückenlage sorgen. Das Fussende dieser Wannen aber wird zu Gunsten einer vergrösserten Ablagefläche schmaler. Das hat ausserdem den Vorteil, dass der Wasserverbrauch geringer als bei den herkömmlichen Modellen ist.

Die beste und ausgewogenste Form der Sanitäreinrichtung ist jedoch nicht imstande, den Eindruck eines modernen grosszügigen Badezimmers zu vermitteln, wenn der Architekt gerade diesen Zweckraum nur stiefmütterlich behandelt hat. Es ist daher heute mehr denn je notwendig, dass auch bei der Planung dieses Raumes eine Zusammenarbeit zwischen Bauherrn, Architekt und Installateur erfolgt.

Bas-

